

Panczová, Zuzana/Kiliánová, Gabriela/Kubisa, Tomáš: Volkskunde in den Diensten des Dritten Reiches. Deutsche Forscher und Forscherinnen in der Slowakei.

LIT, Berlin 2023, 196 S. (Kultur: Forschung und Wissenschaft 26), ISBN 978-3-643-25076-6.

Bei der zu besprechenden Studie handelt es sich um die erweiterte Fassung des 2021 als E-Book erschienenen Bandes „Národopis na Slovensku v službách Tretej ríše“. Dieser wurde 2024 von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (SAV) als beste wissenschaftliche Monografie ausgezeichnet. Zuzana Panczová, Gabriela Kiliánová und Tomáš Kubisa, alle drei Mitarbeitende des Instituts für Ethnologie und Sozialanthropologie der SAV in Bratislava, haben hier ihre Forschungen zur Rolle deutscher Volkskundler:innen in der Slowakei während des Zweiten Weltkrieges zusammengeführt und dabei die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Ideologie herausgearbeitet. Die in vier Hauptkapitel unterteilte Publikation stützt sich auf die unter dem Projekttitel „Geschichte der Ethnologie in der Slowakei im 20. Jahrhundert: Ethnologische Forschungen zur deutschen Minderheit“ durchgeführte Auswertung bisher unbearbeiteten Materials aus den wissenschaftlichen Sammlungen des Instituts.

Das erste Kapitel widmet sich dem Einfluss des Nationalismus auf die volkskundliche Forschung in Deutschland und der Tschechoslowakei. Hier wird dargestellt, wie sich die Volkskunde zu einer Disziplin entwickelte, die sich der nationalsozialistischen Ideologie extrem anpasste. Am Beispiel des 1941 nach dem Vorbild der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung gegründeten Instituts für Heimatforschung (IHF) in Käsmark/Kežmarok untersucht das zweite Kapitel die Rolle der Forschungsinstitute für deutsche Minderheiten während des Zweiten Weltkriegs. Die Autor:innen charakterisieren die dort betriebene Ethnografie als Wissenschaft mit politischen Zielen: Ihre Forschungsergebnisse sollten die nationalsozialistische Außenpolitik legitimieren. Im dritten und vierten Kapitel beschreiben sie die stark von der Ostforschung beeinflussten Forschungsziele der damaligen Volkskunde am Beispiel der Projekte, die Franz J. Beranek, Hertha Wolf-Beranek und Bruno Schier in ihrer Zeit in der Slowakei als „Abgesandte der Reichswissenschaft“ durchführten. Die Dokumentation der kulturellen Repräsentationen der deutschen Minderheiten, die diese Forscher:innen vornahmen, wird als ideologische Mission gewertet, mithilfe derer die von den Nationalsozialisten als bedroht beschriebene Kultur der Deutschen in der Slowakei gesichert und vor Assimilation geschützt werden sollte.

Erstmals wird mit Hertha Wolf-Beranek, die wie ihr Ehemann Franz J. Beranek vom Stuttgarter Deutschen Auslands-Institut (DAI) nach Käsmark entsandt worden war, auch eine Wissenschaftlerin der sogenannten Ostforschung näher in den Blick genommen. Wolf-Beranek leitete ab dem 1. Juli 1942 die Volkskunde-Abteilung des IHF und plante die Einrichtung mehrerer Archive nach reichsdeutschem Vorbild, deren Inhalt wissenschaftlich ausgewertet und durch Editionen, öffentliche Vorträge und Folkloreprogramme popularisiert werden sollte. Die Analyse der Projekte Wolf-Beraneks macht die strategische Bedeutung der Arbeit der deutschen Wissenschaftler:innen deutlich. So beschied sie etwa der 1943 erschienenen „Slowakischen Volkskultur“ Rudolf Bednáriks in einer Rezension, das Buch beeinträchtige „den aus der kulturellen Leistung in diesem Raum entspringenden deutschen Führungsanspruch aufs schwerste und [sei] infolgedessen nicht geeignet den gegenwärtigen Kampf des Deutschtums um seine Vormachtstellung in Europa zu unterstützen“ (S. 74).

Als Beleg für die Forschungsaktivitäten von Franz J. Beranek im Umfeld deutscher Minderheiten in der Slowakei und in Transkarpatien stellen die Autor:innen Unterlagen zu den Volkserzählungen der im 18. Jahrhundert in den Kleinen Karpaten angesiedelten, als Holzarbeiter tätigen Hunzokaren vor. Diese lebten bis zum frühen 20. Jahrhundert als geschlossene soziale Gruppe, bevor es in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit zu einer schrittweisen Assimilation kam. Nach dem Zweiten Weltkrieg zerstreut, versuchen Nachfahren heute ihre ethnische Identität wiederzubeleben. Beranek sah in ihnen eine „assimilationsresistente deutsche Enklave“ und verschriftlichte ihre Erzählungen bereits in den frühen 1930er Jahren gemeinsam mit Walter Kuhn. Während des Zweiten Weltkriegs kehrte er zu diesem Thema zurück. Damals beschäftigte er sich auch mit den aus Mähren in die Slowakei gekommenen Habanern und sammelte vor allem Materialien zu ihrer Sprache. Seine Idee, einen dialektologischen Atlas zu erstellen, scheiterte jedoch. Beranek präsentierte Habaner-Deutsch als philologisches Unikat und behauptete 1943 in einem Artikel, eine Geheimschrift der Habaner verwende alchimistische Zeichen, die auf mittelalterliche Alchimisten zurückgingen. „Für die Wissenschaftler der ariosofisch geprägten Ahnenerbe-Institution“ musste – so die Autor:innen – „dieser Hinweis auf geheimes Wissen in der Habaner-Kolonie verlockend gewesen sein [...]“ (S. 109)

Bruno Schiers Zeit in Bratislava wird unter dem Titel „Wissenschaft im Volkstumskampf“ analysiert. Dabei geht es unter anderem um die Frage, welche Rolle der Wissenschaftler der Volkskunde zuschrieb, bevor er in die Slowakei kam, und wie er sie während seiner dortigen Jahre (1940-1944) sah. Sei er bereits in den 1920er Jahren in Vereinen völkischer Prägung engagiert gewesen, habe sich mit seinem beruflichen Werdegang auch sein politisches Engagement intensiviert. Seit den 1930er Jahren bildete die Tschechoslowakei für Schier ein interessantes Forschungsgebiet, da hier, wie er 1933 schrieb, „alle Übergänge zwischen dem hochkulturellen Westen und dem in ursprünglichen Verhältnissen verharrenden Osten“ zu finden seien (S. 116). In der Slowakei könne man zudem „die fortschreitende Eindeutschung der osteuropäischen Sachgüter“ beobachten (S. 116).

Nach Bratislava war Schier 1940 im Rahmen eines Kooperationsabkommens zwischen den Universitäten Leipzig und Bratislava gekommen. Er kannte die Slowakei

bereits von studentischen Wanderfahrten in den 1920er Jahren. Neben seiner Slowakei-Begeisterung könnte – so die Autor:innen – beim Umzug nach Bratislava allerdings auch politisches Kalkül eine Rolle gespielt haben, möglicherweise habe er sich davon Vorteile für eine spätere Ernennung zum ordentlichen Professor in Leipzig erhofft. Nicht nur an der Beschreibung der Slowakei als deutscher Kulturboden in seinem Beitrag in der Festschrift für Erich Gierach von 1942 lasse sich ablesen, dass seine Forschungen als politischer Auftrag gewertet werden könnten. Schier habe die slowakische Volkskultur als Kultur einer unabhängigen und eigenständigen Nation bewertet, zugleich aber versucht, die deutsche Überlegenheit nachzuweisen und die Slowakei als Gebiet eingestuft, dessen Kultur auf der deutschen basiere. Die Autor:innen stimmen mit deutschen Arbeiten über Bruno Schier überein, wenn sie sein Wirken in der Slowakei als hochpolitisch und ideologisch einschätzen. Sie belegen zudem, dass seine Äußerungen in slowakischen Veröffentlichungen teilweise gemäßiger ausfielen als in deutschen. Schiers Werk über die slowakische Volkskultur, das 1943 an der im Jahr zuvor gegründeten Slowakischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SAVU) als Manuskript eingereicht wurde und 1945 in der Akademie-Ausgabe erschien, wurde jedoch nicht mehr an den Buchhandel ausgeliefert.

Petr Lozoviuk hat 2008 in seinem Band „Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen“ die These vertreten, Schier habe die Entwicklung der slowakischen Volkskunde in der ersten Hälfte der 1940er Jahre maßgeblich beeinflusst. Dem widersprechen die Autor:innen. Das von Schier propagierte Atlas-Projekt zum Beispiel sei bereits vor seiner Ankunft in der Slowakei diskutiert worden. Wenn Lozoviuk schreibe, Schier hätte den slowakischen nationalen Emanzipationsprozess unterstützt, übersehe er, dass dieser immer den starken Einfluss Deutschlands betont habe.

Ihr Buch solle – so die Schlussbemerkung der Autor:innen – dazu anregen, „über aktuelle politische Einflüsse auf die Wissenschaft nachzudenken und über wissenschaftliche Erkenntnis und die Bedrohungen, denen sie in der Gegenwart – realistisch oder potenziell – ausgesetzt ist, zu forschen“ (S. 154).

Mit diesem Plädoyer für eine freie Wissenschaft endet ein interessantes Buch, das noch interessanter hätte sein können, wenn ein kurzer Überblick über die in der Sammlung „Ethnologische Forschungen zur deutschen Minderheit“ verzeichneten Materialien in den Band aufgenommen worden wäre. Weil das nicht der Fall ist, irritieren die etwas unvermittelt zitierten Belege eines Informanten Beraneks und Kuhns zum Thema „Hexen und Zauberer“. Auch erscheint die Darstellung der Entwicklung des Faches Volkskunde im ersten Kapitel etwas verkürzt.

In einer Besprechung des hier in Rede stehenden Buches konstatiert Petr Lozoviuk,¹ dass das Hauptproblem bei der Bewertung von Schiers Arbeit nicht in dessen Behauptung einer deutschen kulturellen Überlegenheit liege, sondern in der Ethnisierung von Kultur, die er vollzogen habe; auch dieser Aspekt hätte berücksichtigt werden sollen. Interessant wäre schließlich auch ein Blick darauf, wie Schier selbst

¹ In: Slovenský národopis 72 (2024) 3, 410-414.

seine Tätigkeit in der Slowakei bewertete. Im Freiburger Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) finden sich im Nachlass von Bruno Schier aufschlussreiche Materialien dazu, die zur weiteren Bearbeitung des spannenden Themas neue Aspekte liefern könnten.

Freiburg

Elisabeth Fendl